

Robert Theis  
Alexander Aichele *Hrsg.*

# Handbuch Christian Wolff



# Handbuch Christian Wolff

---

Robert Theis · Alexander Aichele  
(Hrsg.)

# Handbuch Christian Wolff

*Herausgeber*  
Robert Theis  
Esch-sur-Alzette, Luxemburg

Alexander Aichele  
Halle, Deutschland

ISBN 978-3-658-14736-5      ISBN 978-3-658-14737-2 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-14737-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Inhalt

Vorwort	1
1 Biographie und Bibliographie <i>Gerhard Biller</i>	5
2 Quellen	33
2.1 Sources of Wolff's Philosophy: Scholastics/Leibniz <i>Christian Leduc</i>	35
2.2 Secondary Authors' Influence on the Formation of the Wolffian "System Of Truths" <i>Sébastien Neveu</i>	55
3 Philosophiebegriff und Methode <i>Juan Ignacio Gómez Tutor</i>	73
4 Logik <i>Luigi Cataldi Madonna</i>	93
5 Philosophy of Language <i>Matteo Favaretti Camposampiero</i>	115

---

6	Metaphysik . . . . .	137
6.1	Ontologie . . . . . <i>Dirk Effertz</i>	139
6.2	Rationale Psychologie . . . . . <i>Jean-François Goubet</i>	153
6.3	Empirical Psychology . . . . . <i>Paola Rumore</i>	175
6.4	Kosmologie . . . . . <i>Sebastian Simmert</i>	197
6.5	Theologie . . . . . <i>Robert Theis</i>	219
7	Praktische Philosophie . . . . .	251
7.1	Ethik . . . . . <i>Clemens Schwaiger</i>	253
7.2	Naturrecht . . . . . <i>Alexander Aichele</i>	269
7.3	Ökonomie . . . . . <i>Birger P. Priddat &amp; Christoph Meineke</i>	291
7.4	Politik . . . . . <i>Annika Büsching</i>	315
8	Physik . . . . . <i>Simone De Angelis</i>	335
9	Mathematics. Systematical Concepts . . . . . <i>Paola Cantù</i>	357

---

10	Kontroversen und Rezeption . . . . .	381
10.1	Die Pietisten . . . . . <i>Anna Szyrwińska</i>	383
10.2	Wolffs Rezeption in der Ästhetik . . . . . <i>Stefanie Buchenau</i>	405
10.3	Wolff an den deutschsprachigen Universitäten . . . . . <i>Michael Albrecht</i>	427
10.4	Wolffrezeption in Europa . . . . . <i>Sonia Carboncini</i>	467
	Abstracts . . . . .	497
	Autorinnen und Autoren . . . . .	507
	Personenregister . . . . .	511
	Sachregister . . . . .	517



---

## Vorwort

Über Christian Wolff (1679–1754) schrieb Immanuel Kant, dass er der größte unter allen dogmatischen Philosophen sei. An ihm rühmt er den „bisher noch nicht erloschenen Geist der Gründlichkeit in Deutschland“<sup>1</sup>. Dennoch wird Kant nicht müde zu betonen, dass der mit Wolffs Namen verbundene Dogmatismus durch seine eigene, die kritische Philosophie endgültig überwunden sei. „Der kritische Weg ist allein noch offen“, heißt es am Schluss der *Kritik der reinen Vernunft*.<sup>2</sup>

Dieses dezidierte Votum Kants prägte die spätere Wahrnehmung von Christian Wolff ebenso wie das Urteil über seine Philosophie maßgeblich. So spricht Schelling von Christian Wolff „langweiligen Andenkens“<sup>3</sup>; für Hegel – etwas nuancierter – bleibt die Wolffsche Philosophie bloße „Verstandesmetaphysik“<sup>4</sup>: Zwar habe sich Wolff um die Verstandesbildung der Deutschen unsterbliche Verdienste erworben,<sup>5</sup> aber er habe den gesamten historisch kontingenten Wissensstand nur in pedantisch systematische Form gebracht, ohne beides eigentlich zu begründen.

Wolffs Philosophie scheint somit endgültig der Vergangenheit anzugehören, wenngleich sie, im Laufe einer Geschichte der Vernunft – sofern man die Geschichte der Philosophie als eine solche verstehen mag –, eine notwendige Gestalt darstellt.

In einer anderen, weniger systematischen als philosophiehistorischen Richtung wird Wolffs Name häufig in Zusammenhang mit G. W. Leibniz genannt: Es ist da die Rede von der Leibniz-Wolffschen Philosophie. Der Topos kursierte bereits zu Wolffs Zeiten; nach Max Wundt scheint ihn schon Johann Franz Budde, ein dezidierter Wolff-Gegner, als erster im Jahre 1724 verwendet zu haben.<sup>6</sup> Wenngleich nicht

---

1 Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft* B XXXVI.

2 *Ebd.* B 884.

3 Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Zur Geschichte der neuern Philosophie*, Darmstadt 1975, S. 55.

4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, § 231, in: *Werke* in zwanzig Bänden, hg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt 1970 f., Band 8, S. 383.

5 Siehe Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, in: *Werke* in zwanzig Bänden, a. a. O., Bd. 20, S. 256.

6 Siehe Max Wundt, *Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung* (1945), Hildesheim 1992, S. 150 Anm.

zu leugnen ist, dass Leibniz ein privilegierter philosophischer Gesprächspartner für Wolff gewesen ist, der nicht müde wird, Leibniz als einen der größten Philosophen zu bezeichnen, wird man durch die genannte Bezeichnung der Eigenständigkeit von Wolffs Philosophie keineswegs gerecht. Er selber hat sich ausdrücklich gegen das *praejudicium* gewehrt, Leibniz' Philosophie „weitläufftiger ausführen oder erklären“ zu wollen<sup>7</sup>.

Es hat lange Zeit gebraucht, nämlich bis zur Edition von Wolffs *Gesammelten Werken* durch Jean École, Hans Werner Arndt u. a. im Georg Olms Verlag (Hildesheim) ab dem Jahre 1962, bis in der Forschung eine intensivere und sachgemäßere Beschäftigung mit dem umfangreichen Werk des „professor generis humani“ (Réaumur) anhub. Gerhard Biller verzeichnet in der von ihm herausgegebenen Wolff-Bibliographie<sup>8</sup> 277 Titel für die Zeit von 1791 bis 1962 ; von 1963 bis 2009 jedoch über 1200.

Durch diese Beschäftigung, die einerseits in systematischen Monografien, wie etwa Jean Écoles, des Nestors der Wolff-Forschung, zweibändiger Untersuchung *La Métaphysique de Wolff*, andererseits in detaillierten quellen-, begriffs-, entwicklungs- und wirkungsgeschichtlichen Spezialforschungen und in einer Vielzahl von eindrucksvollen Tagungsbänden ihren Niederschlag gefunden hat, erscheint uns Wolffs Philosophie heute differenzierter als ein singulärer und – vor Kant – letzter allumfassender Entwurf einer „philosophia systematica“, der paradigmatisch für die Epoche der Hochaufklärung (ca 1720–1750) da steht, schulbildend gewirkt hat und weit über Deutschland hinaus rezipiert worden ist. Gleichzeitig zeigt sich aber auch die inhaltliche Verwurzelung seines Denkens in den Konstellationen des z. T. noch (spät)scholastischen bzw. frühprotestantischen Denkens, mit dem Wolff während seiner Studienzeit in Berührung kam, sowie neuerer Philosophien, etwa derer von Descartes und Locke, und der Entwicklungen der neueren Naturwissenschaft. Schließlich gewinnt Wolffs Profil im Kontext der Kontroversen mit zeitgenössischen Philosophen und Theologen an weiterer Schärfe – man denke hier insbesondere an die auch biografisch nicht folgenlosen Auseinandersetzungen mit den Hallenser Pietisten.

Wolffs Oeuvre – das frühere deutsche (1713–1726) sowie das spätere, viel umfangreichere lateinische (1728–1754), das sich, anders als das deutsche, an die gesamte europäische Gelehrtenwelt richtete – hat enzyklopädischen Charakter. Es gibt sozusagen kein Gebiet des menschlichen Wissens (ob es sich um reine Philosophie, um Mathematik, Naturwissenschaft, Ökonomie, Befestigungsarchitektur, Meteorologie, Medizin, praktische Theologie u. v. m. handelt), das Wolff nicht bearbeitet hat.

Überall da, wo von Erkenntnis oder Wissen die Rede ist, ist von der Suche nach Gründen (*rationes*) zu handeln. Darin besteht der genuin *philosophische* Gestus, im Gegensatz etwa zur bloßen Erkenntnis schlicht vorhandener Fakten. Damit einher

7 Zitiert nach Heinrich Wuttke, *Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung*, S. 102 (GW III 10).

8 Gerhard Biller, *Wolff nach Kant. Eine Bibliographie*, Hildesheim 2004 (Christian Wolff, GW III 87). Erweiterte Bibliographie auf der Internetseite: <http://www.izea.uni-halle.de/fileadmin/content/Publikationen/Bibliographien>.

geht die Idee der *Methode*, d. i. der Ordnung, die der Philosoph bei der Vermittlung von Lehrinhalten respektieren muss und der Wolff selbst rigoros folgt.

Erscheint sein gewaltiges Werk eben deswegen in seiner Systematik auf den ersten Blick wie ein geradezu hermetisch in sich abgeschlossenes Ganzes, so zeigt sich doch bei genauerem Hinsehen, dass seine Philosophie durchaus im Sinn eines *offenen Projekts* verstanden werden kann. Anders gewendet: Das vollkommene System ist eine Art regulative Idee, oder, mit Wolff zu reden: Es gibt noch viel zu entdecken. Im Hintergrund steht dabei der anthropologische Topos, dass der Mensch zwar durchaus ein Weltweiser ist, jedoch nur ein unvollkommener, Gott aber allein DER „philosophus absolute summus“.

Warum ein Handbuch zu Wolff? Grundsätzlich gilt, was Norbert Hinske geschrieben hat, nämlich, dass an Wolff kein Weg vorbeiführe,<sup>9</sup> wenn man die deutsche Aufklärung mit ihrem wesentlichen „Glauben an die Macht der Vernunft“<sup>10</sup> verstehen möchte. In Wolffs Philosophie wird gerade dies exemplarisch dokumentiert. Damit ist zunächst einmal ein philosophiehistorisches Desiderat genannt. Wer sich fachspezifisch mit der Philosophie der deutschen Aufklärung beschäftigt, als Lehrender oder Studierender, soll insofern durch das Handbuch kompetent und vertieft über Wolff, diese Schlüsselgestalt der Epoche, informiert werden. Auf diese Weise soll dem Leser aber auch ein Kontext eröffnet werden, der es erlaubt, die nachfolgende Philosophie, auch wenn diese sich kritisch gegenüber Wolff abzugrenzen sucht, in ihrer wie auch immer gearteten, positiven oder negativen Abhängigkeit von ihm verorten zu können. Es gibt in der Philosophiegeschichte keine radikalen Brüche: Jeder Nachfolgende baut in bestimmter Weise auf den Fundamenten – oder aber auch: Ruinen – der Vorgänger auf; selbst da, wo er sich von ihnen absetzt, bleiben diese wenigstens im Hintergrund präsent, gleichsam als manchmal mehr oder weniger sichtbare Gesprächspartner. Wer das Spätere angemessen verstehen will, kommt nicht daran vorbei, nach diesem Hintergrund Ausschau zu halten.

In diesem zunächst philosophiehistorischen Interesse an Wolff liegt ein weiterer Aspekt beschlossen, der über alle Kontextabhängigkeit hervorzuheben ist, nämlich der Ernst, die Wahrheit als Wahrheit erkennen zu wollen, „Gewißheit der Erkenntnis“<sup>11</sup> zu erlangen und zwar sowohl hinsichtlich der Realstrukturen der Wirklichkeit in ihrer Vielfältigkeit als auch hinsichtlich der Stellung des Menschen in der Gemeinschaft mit anderen sowie seiner letzten Bestimmung. Dieses grundlegende Anliegen durch die Darstellung der einzelnen Facetten von Wolffs Werk zu rekonstruieren, ist ein im Handbuch intendiertes zentrales Ziel. Dadurch soll nicht zuletzt auch verdeutlicht werden, was – unabhängig von berechtigten Fragen nach der Aktualität einzelner Themen – „Philosophieren“ immer noch bedeuten kann und wie sich bei Wolff,

---

9 Norbert Hinske, *Wolffs Stellung in der deutschen Aufklärung*, in: *Christian Wolff (1679–1754). Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung*, hg. von Werner Schneiders, Hamburg 1983, S. 316.

10 *Ebd.*, S. 315.

11 *Ausführliche Nachricht*, Vorrede, s. p. [2] (GW I 9).

gleichsam diesseits der Modeerscheinungen unseres Zeitalters, auch heute noch gewinnbringende Einsichten über dieses, sehr spezielle Geschäft erlernen lassen.

Schließlich soll das Handbuch auch – ganz praktisch – dem Leser als Orientierung und als Leitfaden dienen beim Eindringen in dieses so enzyklopädische und weitverzweigte Werk.

Von seinem Aufbau her gesehen verortet das Handbuch Wolffs Philosophie nach einer bio-bibliographischen Skizze zunächst in seinem philosophischen Umfeld (1–2); sodann gliedert es sich in seinem systematischen Aufbau an den von Wolff selber vorgegebenen Grundlinien der Ordnung der Gebiete der Philosophie (3–9); schließlich geht es auf Aspekte der Wirkungsgeschichte seines Denkens ein (10).

Die Beiträge gehorchen einer einheitlichen *Grundforderung*, nämlich die Darstellung bestimmter Problemfelder und Teile der wolffschen Philosophie möglichst *synthetisch*, unter Berücksichtigung des Standes der Forschung, so darzustellen, dass der Leser anhand dieser Informationen über ein angemessenes Bild des jeweiligen Themenfeldes verfügt. Dabei haben die Herausgeber bewusst in Kauf genommen, dass die von den Mitarbeitern angewandten *Methoden* bei der Darstellung eines Gebiets variieren, etwa von mehr genetischen über systematische bis hin zu problemkontextualisierten. In jedem Fall aber war es wichtig, Sorge zu tragen, dass sich die jeweiligen Darstellungen an Wolffs Schriften verifizieren lassen.

Diese werden zitiert nach der von Jean École, Hans Werner Arndt u. a. betreuten Ausgabe der *Gesammelte[n] Werke*, Hildesheim, Olms, 1962 ff., jeweils unter der Sigle GW mit Angabe der Abteilung (1. Abteilung: deutsches Werk; 2. Abteilung: lateinisches Werk) in römischer, des Bandes in lateinischer Ziffer. Die Werktitel werden nach den gängigen Abkürzungen zitiert (etwa *Deutsche Logik*, *Discursus praeliminaris* ...).

In einigen Beiträgen wurde auch auf Texte verwiesen, die *nicht* in der Ausgabe von École u. a. enthalten sind (so etwa die *erste* Auflage der *Ratio praelectionum* (1718) oder studentische Mitschriften).

Allen Autoren, die am Gelingen dieses Handbuchs beteiligt sind, möchten die Herausgeber ihren herzlichen Dank aussprechen. Dieser gilt ebenso der kompetenten und unkomplizierten Betreuung von Seiten des Verlags durch deren Lektor Frank Schindler.

Robert Theis

Alexander Aichele

---

# 1 Biographie und Bibliographie

Gerhard Biller

---

## Keywords

Biographie, Primärbibliographie, Causa Wolffiana, Methodus mathematica

---

## Abstract

Der Beitrag skizziert Wolffs Lebenslauf (geboren 1679) von seiner Breslauer Kindheit und Jugend an über die Studienjahre in Jena und Leipzig, seine erste Lehrtätigkeit in Mathematik, Philosophie und Theologie an der Universität Leipzig sowie, ab 1706, seinen Wechsel an die junge Universität in Halle, wo er zunächst den Lehrstuhl für Mathematik übernahm, ab 1709 auch Logik, Metaphysik und Moral. In diesen Jahren begann auch der Konflikt mit der pietistischen Fraktion an der Universität in Halle; zum offenen Ausbruch kam es 1721 anlässlich der bei der Übergabe des Prorektorats an seinen Nachfolger Joachim Lange gehaltenen Rede über die praktische Philosophie der Chinesen. Im Frühjahr 1723 reichte die theologische Fakultät ein Gutachten gegen Wolff in Berlin ein; im November des gleichen Jahres erging die königliche Kabinettsorder an Wolff, Preußen binnen 48 Stunden bei Androhung des Stranges zu verlassen. Wolff fand Aufnahme in Hessen und übernahm an der Universität Marburg eine nicht besetzte Professur für Mathematik. Wolff hatte in seiner ersten Hallenser Zeit zahlreiche Bücher, die er gleichsam für die Schule schrieb, in seiner Muttersprache Deutsch verfasst. Das machte seine Werke einer weiten Öffentlichkeit zugänglich. Die Marburger Jahre (bis 1740) nutzte er, um sein umfangreiches lateinisches Werk zu verfassen. Seit 1733 hatte sich aber in Preußen die Stimmung zugunsten Wolffs gewendet. 1740 wurde er durch Friedrich II. nach Halle zurückberufen. An die Lehrerfolge seiner ersten Halleschen Zeit konnte er indes nicht mehr anknüpfen. Diese Jahre nutzte er, um weitere wichtige Werke zu veröffentlichen. Wolff starb am 9. April 1754. Im Anschluss an die biographische Skizze werden Wolffs Veröffentlichungen (und Briefe) in chronologischer Folge angeführt.

## 1 Einleitung

Aber weist du auch daß das gegenwärtig die *à la mode* Philosophie ist, die schier unter allen Gelehrten, ja sogar unter dem weiblichen Geschlechte dergestalt beliebt worden, daß ich schier glauben solte, es sey eine wuerckliche Lycantropie unter diesen schwachen Werkzeugen eingerissen. Denn wo an manchen Orten 2. oder 3. unter ihnen versammelt sind, da ist der liebe „Gott Wolff“ gewis auch mitten unter ihnen. Da nun also groß und klein, gelehrt und ungelehrt dieser neuen Philosophie Beyfall giebt, ob schon einige wenige nicht mit ihr zu frieden sind, so daecht ich ja, du soltest das Spruechwort wohl wissen: Wer unter den Woelffen ist, der muß mit ihnen heulen.

So schrieb Johann Christian Edelmann im Jahre 1740 über die deutschen Gelehrten.<sup>1</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte die Philosophie Christian Wolffs, auch weit über die deutschen Länder hinaus, eine überwältigende Wirkung erzeugt. Dabei hatte Wolff die gelehrte Welt lange Zeit polarisiert. Seine Gegner hätten ihn durchaus „bei Strafe des Stranges“ am Galgen sehen mögen, seine Anhänger dagegen lebten geradezu in einem Zeitalter der „Lycanthropie“, einer Wolff-Menschheit, denn Wolffs Lehre war für sie maßgeblich für die Gestaltung nahezu aller Lebensbereiche. In diesem Arbeits- und Wirkungsfeld, das sich erst gegen Ende seines Lebens weitgehend entspannte, entwickelte sich Leben und Werk unseres Philosophen im Spannungsfeld zwischen Gelehrsamkeit und Politik, das nicht nur unmittelbar nach seinem Tod durch Johann Christoph Gottsched in einer umfangreichen *Historischen Lobschrift* gewürdigt wurde.<sup>2</sup> Wolff selbst sandte auf vielerlei Bitten hin zwischen Oktober 1743 und Januar 1744 seine eigene Autobiographie seinem ehemaligen Schüler Dr. Johann Wilhelm Gehler, Bürgermeister von Görlitz, zur Veröffentlichung zu.<sup>3</sup> Eine weitere Biographie zu Lebzeiten legte Friedrich-Christian Baumeister vor,<sup>4</sup> und Johann Heinrich Zedler widmete Wolff im Jahre 1748 als Würdigung von dessen außerordentlichen Verdiensten um Wissenschaft und Forschung in seinem berühmten *Universal-Lexicon* gleich

1 Johann Christian Edelmann, *Moses mit aufgedecktem Angesichte, von zwey ungleichen Brüdern, Lichtlieb und Blindling* (1740), in: *Sämtliche Schriften*, hg. von Walter Grossmann, Bd. VII/1, Stuttgart-Bad Cannstatt 1972, 3. Anblick, S. 108.

2 Johann Christoph Gottsched, *Historische Lobschrift des weiland hoch- und wohlgebohrnen Herrn Christians, des H. R. R. Freyherrn von Wolf*, Halle 1755 (GW I 10).

3 Die Publikation erfolgte allerdings zu Lebzeiten nicht mehr, sondern erst 1841 durch Heinrich Wuttke, *Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung [mit einer Abhandlung über Wolff]*, Leipzig 1841 (GW I 10).

4 Friedrich-Christian Baumeister, *Vita Fata et Scripta Christiani Wolffii*, Leipzig u. Breslau 1739 (GW I 10). Moderne Bio-Bibliographien finden sich nur wenige, so etwa bei: Jean École, *La vie, l'oeuvre et l'homme*, in: *La métaphysique de Christian Wolff*, Hildesheim 1990, S. 22–46 (GW III 12); Wolfgang Drechsler, *Christian Wolff (1679–1754). A Biographical Essay*, in: *European Journal of Law and Economics* 4 (1997), S. 111–128 (Nachdruck in: GW III 45, S. 2–18, mit ausführlichen Quellenangaben); Christoph Schmitt, *Wolff, Christian, Philosoph und Mathematiker*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, hg. von Friedrich Wilhelm Bautz (†), fortgeführt von Traugott Bautz, Bd. 13, Herzberg 1998, Sp. 1509–1527; oder Michael Albrecht, *Christian Wolff und der Wolfia-*

zwei Artikel: *Wolff* (*Christian, Reichs=Frey= und Edler Herr von*) und *Wolffische Philosophie*<sup>5</sup>. Doch während er Gottfried Wilhelm Leibniz, einem der „großesten Gelehrten von Teutschland“, gut 20 Jahre nach dessen Tod gerade einmal 35 Spalten zugestand<sup>6</sup>, umfassen die Wolff zugedachten Artikel von Carl Günther Ludovici<sup>7</sup> 128 und 349 Spalten – somit ist die *Wolffische Philosophie* der bei weitem umfangreichste Artikel des gesamten *Universal-Lexicons* überhaupt.

Wolff hinterließ ein immenses Œuvre: 34 Werke in 58 Bänden, 34 kleinere Schriften, 40 teils umfängliche Beiträge sowie 485 Rezensionen in den *Acta Eruditorum*, ferner 25 Vorreden zu Schriften anderer Autoren: insgesamt etwa 50 000 Druckseiten.<sup>8</sup> Dazu kommt eine umfangreiche, teilweise noch ungedruckte Korrespondenz mit der gelehrten Welt, wobei den Briefwechseln mit Gottfried Wilhelm Leibniz und Ernst Christoph von Manteuffel eine zentrale Bedeutung zukommt.

Mit Wolffs Tod und der einschneidenden Kritik am Wolffianismus verloren seine Schriften an Einfluss und fanden in der wissenschaftlichen Welt immer weniger Gehör. So finden sich in der Zeit von Kants Tod 1804 bis zum Jahre 1960 nur gut 250 Publikationen in Handbüchern, Aufsätzen und Monographien, die Wolff behandeln.<sup>9</sup> Diese Situation änderte sich erst mit dem Erscheinen der besonders durch Jean École († 2015) initiierten Gesamtausgabe der Schriften Wolffs ab 1962, die mittlerweile das zentrale, unerlässliche Instrument für die gesamte Wolffforschung ist: seit dieser Zeit sind mehr als 1400 neue Titel zu verzeichnen.

---

nismus, in: *Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*, Bd. 5: *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation, Schweiz, Nord- und Osteuropa*. (Grundriss der Geschichte der Philosophie. Begründet von Friedrich Ueberweg, völlig neu bearbeitete Ausgabe von Helmut Holzhey), hg. von Helmut Holzhey u. Vilem Mudroch, Basel 2014, S. 103–236 (= Ueberweg).

- 5 *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, hg. von Johann Heinrich Zedler, Bd. 58, Leipzig u. Halle 1748, Sp. 549–677 u. 883–1232 (Verzeichnis und Besprechung der bis 1748 erschienen Schriften zur Wolffschen Philosophie) (GW III 68).
- 6 *Leibnitz, (Gottfried Wilhelm, Baron von)*, in: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, hg. von Johann Heinrich Zedler, Bd. 16, Leipzig u. Halle 1737, Sp. 1517–1553.
- 7 Ludovici hatte bereits seit 1736 zur Wolffschen Philosophie im Sinne einer Gelehrtengegeschichte Stellung genommen: Carl Günther Ludovici, *Kurtzer Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie*, Leipzig 1736; ders., *Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie*, 3 Bde., Leipzig 1737–1738 (GW III 1).
- 8 Vgl. dazu die Auflistungen bei Jean École, *La métaphysique de Christian Wolff*, Hildesheim 1990, Bd. 1, S. 22–46 (GW III 12.1); Albrecht, *Christian Wolff und der Wolffianismus*, in: Ueberweg, a. a. O., S. 109–114, 118–130; und Hubert A. Laeven, *Sämtliche Rezensionen in den Acta Eruditorum (1705–1731)*, Hildesheim 2001, Bd. 5, S. 2195–2228 (GW II 38.5).
- 9 Gerhard Biller, *Wolff nach Kant – eine Bibliographie*, Hildesheim 2004 (GW III 87); 2. erw. Aufl. 2009 [<http://www.izea.uni-halle.de/cms/de/forschung-publikationen/bibliographien.html>].

## 2 Von Breslau nach Halle oder: von den Anfängen bis zur „würcklichen Lycanthropie“

Christian Wolff wurde am 24. Januar 1679 als zweites von sechs Kindern des Gerbers Christoph Wolff und seiner Frau Anna, geb. Giller in Breslau geboren.<sup>10</sup> Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) waren noch allenthalben zu spüren, die Auswirkungen des Großen Türkenkrieges (1683–1699) mit der Belagerung Wiens im Jahre 1683 prägten seine Jugendjahre. Zudem hat die spezielle religiöse Situation in Schlesien Wolffs Berufung gerade zur Philosophie maßgeblich beeinflusst. Die mehrheitlich protestantische Bevölkerung wurde von den katholischen Habsburgern regiert, der sonst eherne Grundsatz „cuius regio, eius religio“ wurde hier ausnahmsweise durchbrochen, es gab ein unmittelbares Mit- und Gegeneinander von Protestantismus und Katholizismus.<sup>11</sup> Die gelebte Frömmigkeit seines lutherischen Elternhauses und der väterliche Lateinunterricht bereiteten Wolff bereits in jungen Jahren auf das für ihn von seinem Vater, der aus finanziellen Gründen selbst nie studieren konnte, vorgesehene Studium der Theologie und auf eine akademische Laufbahn vor. Wolff besuchte das lutherisch geprägte Breslauer Magdalenen-Gymnasium, dessen Rektor der die Philosophie ablehnende Christian Gryphius war, Sohn des Barockdichters Andreas Gryphius, während andere, fortschrittlich-weltoffene Lehrer Philosophie nach der neuen cartesischen Methode unterrichteten und bei Wolff bereits frühzeitig das Interesse an Mathematik und Algebra, an den Werken von Euklid, Christoph Clavius und Heinrich Horch weckten.<sup>12</sup> Diese Schulzeit stand unter dem nachhaltigen Eindruck eines „kämpferischen Konfessionalismus“<sup>13</sup> und prägte tiefgreifend und dauerhaft Wolffs Bildungsweg:

Weil ich aber da unter Catholicken lebte und den Eifer der Lutheraner und Catholicken gegen einander gleich von meiner ersten Kindheit an wahrnahm, dabey merckte, daß ein ieder Recht zu haben vermeinete; so lag mir immer im Sinne, ob es denn nicht möglich sey, die Wahrheit in der Theologie so deutlich zu zeigen, daß sie keinen Widerspruch leide. Wie ich nun nach diesem hörete, daß die Mathematici ihre Sachen so gewis erwiesen, daß ein ieder dieselben vor wahr erkennen müsse, so war ich begierig die Mathematik methodi gratia zu erlernen, um mich zu befeissigen, die Theologie auf unwidersprechliche Gewisheit zu bringen<sup>14</sup>.

10 Über Wolffs Privatleben ist, trotz seiner eigenen Lebensbeschreibung, nur wenig bekannt.

11 Clemens Schwaiger, *Christian Wolff*, in: *Philosophen des 18. Jahrhunderts*, hg. von Lothar Kreimendahl, Darmstadt 2000, S. 50.

12 *Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung*, S. 112 f. (GW I 10).

13 Christoph Schmitt, *Wolff, Christian, Philosoph und Mathematiker*, Sp. 1509.

14 *Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung*, S. 120 f. (GW I 10).

Von 1699 bis 1702 studierte Wolff, ursprünglich mit dem Ziel eines Abschlusses in Theologie, zunächst in Jena, wandte sich jedoch bald der Mathematik bei Georg Albrecht Hamberger und der Philosophie bei Johann Paul Hebenstreit als akademischen Lehrern zu. Dabei kam er schon früh mit den für ihn richtungsweisenden Schriften *Mathesis enucleata* (Nürnberg 1689) von Johann Christoph Sturm und *Medicina mentis sive tentamen genuinae logicae* (Amsterdam 1687) von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus in Verbindung. Das Magisterexamen folgte 1702 in Leipzig, wohin Wolff wegen der besseren Studienbedingungen gewechselt war, ebenso die Habilitation 1703 mit der Abhandlung *Philosophia practica universalis, mathematica methodo conscripta*. Damit setzt Wolff erstmalig sein Vorhaben um, das inhaltliche Interesse an der praktischen Philosophie und das formale Interesse an der wissenschaftlichen Methode zu verbinden.<sup>15</sup>

Wolff verblieb zunächst in Leipzig, lehrte als Privatdozent neben Mathematik auch Theologie und Philosophie und wurde ab 1705 zum wichtigsten Mitarbeiter bei einer der ersten und bedeutendsten Wissenschaftszeitschriften der Zeit, den *Acta Eruditorum*. Für deren Herausgeber Otto Mencke und dessen Sohn Johann Burckhard Mencke verfaßte er, dank seines nahezu enzyklopädischen Wissens dazu befähigt, bis 1731 40 teils umfängliche Beiträge und 485 Rezensionen (GW II 38) zu naturwissenschaftlichen, mathematischen, theologischen und philosophischen Themen.

Otto Mencke, der als Professor für Moral Wolffs Habilitationsschrift begutachtet hatte, bat Gottfried Wilhelm Leibniz Ende 1704 um eine Stellungnahme dazu. Daraus entwickelte sich eine lebenslange enge wissenschaftliche Beziehung zwischen Wolff und Leibniz, dokumentiert u. a. in einem umfangreichen Briefwechsel und Artikeln in den *Acta Eruditorum*, so dass man in der Folgezeit ab 1724 sogar von einer „Leibniz-Wolffschen Philosophie“ sprach,<sup>16</sup> ein Terminus, der aber in der modernen Wolff-Forschung als eine Vereinnahmung Wolffs durch Leibniz für unangemessen gehalten wird.<sup>17</sup>

Nachdem im Großen Nordischen Krieg die Schweden im August 1706 in Sachsen einmarschiert waren, was den Niedergang der Leipziger Universität zur Folge hatte, wollte Wolff zunächst einen Ruf auf die Mathematikprofessur an die Universität Gießen annehmen, übernahm aber dann den seit 12 Jahren vakanten Lehrstuhl für

---

15 Schwaiger, *Christian Wolff*, a. a. O., S. 51.

16 Vgl. besonders Carl Günther Ludovici, *Neueste Merckwürdigkeiten aus der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit*, Frankfurt a. M. u. Leipzig 1738 (GW III 4).

17 Vgl. Max Wundt, *Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung* (1945), Hildesheim 1992, S. 150 Anm.; Sonia Carboncini, *Transzendente Wahrheit und Traum. Christian Wolffs Antwort auf die Herausforderung durch den Cartesianischen Zweifel*, Stuttgart-Bad Cannstadt 1991, S. 28; dies., *Christian August Crusius und die Leibniz-Wolffsche Philosophie*, in: *Beiträge zur Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte von Gottfried Wilhelm Leibniz*. Studia Leibnitiana Supplementa XXVI, Stuttgart 1986 S. 110–125, zur Zuschreibung der Benennung „Leibniz-Wolffsche Philosophie“ bes. S. 110 f. (Nachdruck in: GW III 65, S. 263–278); Jean École, *War Christian Wolff ein Leibnizianer?*, in: *Aufklärung 10/1* (1998), S. 29–46; Walther Arnsperger, *Christian Wolffs Verhältnis zu Leibniz*, Weimar 1897.

Mathematik an der Universität Halle, wo er ab Anfang 1707 auf Deutsch lehrte, wie es Christian Thomasius dort eingeführt hatte. Von 1709 an dehnte Wolff seine Lehrtätigkeit auf Bereiche der Philosophie, Metaphysik, Logik und Moral aus,<sup>18</sup> 1715 wurde ihm die Erweiterung der Lehrbefugnis in Physik zugebilligt.

Neben zahlreichen lateinischen Publikationen, mit denen er seinen Ruf und Einfluss in der wissenschaftlichen Welt zu festigen suchte, publizierte Wolff seit 1710 in deutscher Sprache, zunächst als Einzelschrift die *Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschaften*<sup>19</sup> (GW I 12–15), dann zwischen 1713 und 1725 spezifisch philosophische Kompendien mit dem verbindenden Obertitel: *Vernünfftige Gedancken von ... (sog. Deutsche Logik, Deutsche Metaphysik, Deutsche Ethik, Deutsche Politik, Deutsche Teleologie, Anmerckungen zur Deutschen Metaphysik)*<sup>20</sup> sowie die *Deutsche Experimentalphysik, Deutsche Physik* und die *Deutsche Physiologie*.

Wolff erweiterte dabei den „lesegeschichtlichen Radius der Philosophie bis in kleinbürgerliche, plebejische und bäuerliche Kreise“<sup>21</sup> und legte mit seinen Schriften die Grundlage zur Heranbildung eines aufgeklärten Bildungsbürgertums. Er machte seine deutschen Kompendien – ab 1728 legte er sie nach und nach in erweiterter und überarbeiteter Form auch auf Lateinisch vor, konnte die Gesamtbearbeitung allerdings nicht mehr vollenden – bewusst allen Lesekundigen zugänglich und nicht nur einer des Lateinischen mächtigen Elite. Dadurch wurden die deutschen Schriften wirkmächtiger als die lateinischen Publikationen. Durch sie erhob Wolff das Deutsche zur neuen Schulsprache, und selbst seine Gegner mussten sich in der Auseinandersetzung mit ihm seiner Termini bedienen, wodurch sie ihm unfreiwillig eine noch größere Publikumswirksamkeit verschafften. Diese brachte es mit sich, dass Wolff besonders in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts innerhalb der Schulphilosophie eine derart herausragende Stellung in Forschung und Lehre erreichte – eine große Zahl der philosophischen Lehrstühle wurde zu dieser Zeit mit Wolffianern besetzt –, dass man von einer „würcklichen Lycanthropie“ sprach, einer fast alle Lebensbereiche be-

18 Belegt sind wiederholt ein *Cursus philosophicus* (ab SS 1710), Vorlesungen über Moralphilosophie (ab SS 1711), Logik (SS 1717), Metaphysik (ab WS 1717/18), Praktische Philosophie (SS 1718) und Politische Philosophie (ab WS 1722/23); vgl. Albrecht Beutel, *Causa Wolffiana. Die Vertreibung Christian Wolffs aus Preußen 1723 als Kulminationspunkt des theologisch-politischen Konflikts zwischen halleischem Pietismus und Aufklärungsphilosophie*, in: *Wissenschaftliche Theologie und Kirchenleitung. Beiträge zur Geschichte einer spannungsreichen Beziehung für Rolf Schäfer zum 70. Geburtstag*, hg. von Ulrich Köpf, Tübingen 2001, S. 163, Anm. 32.

19 Die vierbändige Abhandlung umfasst neben Mathematik u. a. Astronomie, Optik, Artillerie und Festungsbaukunst.

20 Ein chronologisches Werkverzeichnis wird dieser Einführung angefügt, ausführliche Inhaltsangaben zu den einzelnen Bänden finden sich bei Albrecht, *Christian Wolff und der Wolffianismus*, in: Ueberweg, a. a. O., S. 118–130.

21 Günter Mühlhpfordt, *Radikaler Wolffianismus: Zur Differenzierung und Wirkung der Wolffschen Schule ab 1735*, in: *Christian Wolff: 1679–1754; Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung*, hg. von Werner Schneiders, Hamburg 1986, S. 237–253, hier S. 239.

herrschenden „Wolff-Menschheit“.<sup>22</sup> Einen ähnlich hohen Bekanntheitsgrad haben später nur noch Immanuel Kant und Georg Wilhelm Friedrich Hegel erreicht.

Da Wolff in Halle auf Deutsch lehrte und so Philosophie, seine „Weltweisheit“, einem breiten Publikum zugänglich machte, hat er zugleich Deutsch als Fachsprache gefördert. Noch Hegel betonte, dass eine Wissenschaft einem Volke erst dann „wahrhaft angehöre, wenn sie in seiner eigenen Sprache geschrieben ist, und dies ist bei der Philosophie am notwendigsten“<sup>23</sup>. Erst durch Wolff erhielt die deutsche Wissenschaftssprache eine breite Wirkungschance.<sup>24</sup> Wolff wollte Philosophie *methodo mathematica*, auf mathematische Weise, lehren und griff damit die schon von Descartes, Spinoza und Pascal geübte Methode des *mos geometricus* auf.<sup>25</sup> Auch Wolff will seine Methode im Hinblick auf eine größtmögliche Vollkommenheit menschlicher Erkenntnis entwickeln, auch um die „durch Jahrhunderte verfeinerte und versteinerte Sprache der Scholastik abzulösen“<sup>26</sup>. Wie wichtig Wolff dieses Anliegen war, zeigt sich darin, dass er seiner ersten deutschen Publikation überhaupt, den *Anfangsgründen aller Mathematischen Wissenschaften* (1710, GW I 12), unter dem Titel *Kurtzer Unterricht von der Mathematischen Lehrart* eine erste Anweisung an alle Lernwilligen für richtiges wissenschaftliches Arbeiten voranstellte.

Wolffs Methode fußt auf der Zusammenfassung von Definition, Demonstration und Deduktion.<sup>27</sup> Verwendete Begriffe müssen erklärt und eindeutig bestimmt werden, eine lückenlose Beweisführung und eine folgerichtige Anordnung des Stoffes, so dass sich immer ein Satz logisch richtig erschlossen aus dem anderen ergibt<sup>28</sup>, müssen gewährleistet sein. Für Wolff ist Philosophie – nicht Theologie – die Fundamentalwissenschaft schlechthin, „Universalwissenschaft im umfassendsten Sinne des Wortes. Denn [...] da sie die Wissenschaft aller möglichen Dinge ist, muss sie sogar das, was nicht wirklich ist, wohl aber möglich ist, zu ihrem Gegenstand machen kön-

22 Johann Christian Edelmann, *Moses mit aufgedecktem Angesichte, von zwey ungleichen Brüdern, Lichtlieb und Blindling*, (1740), in: *Sämtliche Schriften*, hg. von Walter Grossmann, Stuttgart-Bad Cannstadt 1972, Bd. VII/1, 3. Anblick, S. 108; vgl. Biller, *Wolff nach Kant – eine Bibliographie*, a. a. O., S. XI.

23 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Teil 4. Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeit*. Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte 9, hrg. von Pierre Garniron u. Walter Jaeschke, Hamburg 1986, S. 138.

24 Uwe Pörksen, *Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache. Zur frühen deutschen Fachliteratur und Fachsprache in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern (ca. 1500–1800)*, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 13 (1983), S. 227–258.

25 Volker Peckhaus, *Logik, Mathesis universalis und allgemeine Wissenschaft. Leibniz und die Wiederentdeckung der formalen Logik im 19. Jahrhundert*, Berlin 1997, S. 67–69; Hans-Jürgen Engfer, *Philosophie als Analysis. Studien zur Entwicklung philosophischer Analysiskonzeptionen unter dem Einfluß mathematischer Methodenmodelle im 17. und frühen 18. Jahrhundert*, bes. S. 219–263; Hans Werner Arndt, *Methodo scientifica pertractatum. Mos geometricus und Kalkülbegriff in der philosophischen Theorienbildung des 17. und 18. Jahrhunderts*, Berlin, New York 1971, S. 125–147.

26 Carboncini, *Transzendente Wahrheit und Traum*, a. a. O., S. 69.

27 Vgl. den Beitrag von Juan Gómez-Tutor.

28 Vgl. *Ausführliche Nachricht*, cap. 3, besonders § 25, S. 61 f. (GW I 9).

nen<sup>29</sup>: Schon allein deshalb bedarf sie einer verbindlichen Methode mit klaren, alle verpflichtenden Regeln, die Wolff eben durch seine mathematische Methode unbestreitbar zu gewährleisten<sup>30</sup> und auf alle nur möglichen Wissenschaften übertragen zu können glaubt. Durch die Erhebung der Philosophie von der *ancilla theologiae* zur eigentlichen Leitwissenschaft stellte er die bisherige, unangefochtene Vorrangstellung der Theologie infrage, was für anhaltende Unruhe in den Fakultäten sorgte.

Ab 1709 lehrte Wolff neben Mathematik auch Logik (*Deutsche Logik* 1713), publizierte neben zahlreichen kleineren lateinischen Abhandlungen umfangreiche physikalische (*Elementa Matheseos universae* 1715), mathematische (*Mathematisches Lexikon* 1716) oder biologische Schriften (*Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbaren Vermehrung des Getreydes, dadurch zugleich der Wachsthum der Baeume und Pflantzen überhaupt erläutert wird* 1718; *Erläuterung der Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbaren Vermehrung des Getreydes* 1719)<sup>31</sup> und bewies so seine weitreichende Kompetenz auf vielen praktischen Sachgebieten.

Seine überragende Bedeutung in Halle brachte ihm Rufe auf bedeutende Lehrstühle nach Wittenberg (1715) und Jena (1716) ein, denen er jedoch nicht folgte.<sup>32</sup> Auch ein Angebot Zar Peters des Großen 1715 an die Akademie nach Sankt Petersburg lehnte er ab. Im Laufe der Zeit erhielt Wolff weit überregionale akademische Ehrungen: 1710 wählte ihn die Royal Society zu London zu ihrem Mitglied, die von Leibniz gegründete Berliner Sozietät der Wissenschaften, die spätere Akademie der Wissenschaften dann 1711. Zu Marburger Zeiten wurde Wolff schließlich 1725 besoldetes Ehrenmitglied der kurz zuvor gegründeten Akademie der Wissenschaften zu Petersburg als Anerkennung seiner Leistungen bei der Förderung der deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen,<sup>33</sup> 1733 eines von acht auswärtigen Mitgliedern der Pariser Académie royale des sciences und 1752, noch kurz vor seinem Tod, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Bologna. Trotz all dieser Ehrungen hatte Wolff gegen-

29 Werner Schneiders, *Deus est philosophus absolute summus. Über Christian Wolffs Philosophie und Philosophiebegriff*, in: *Christian Wolff 1679–1754*, hg. von Schneiders, a. a. O., S. 9–30, hier S. 14.

30 Vgl. Kay Zenker, *Denkfreiheit – Libertas philosophandi in der deutschen Aufklärung*, Hamburg 2012, S. 241–259, hier S. 254.

31 Vgl. Günter Mühlpfordt, *Physiologie, Biologie und Agronomie im rationalistischen Wissenschaftssystem Christian Wolffs (und seiner Schüler)*, in: *Die Entwicklung des medizinhistorischen Unterrichts*, hg. von Arina Völker u. Burchard Thaler, Halle 1982, S. 74–91.

32 Die Ablehnung des Rufes nach Wittenberg belohnte man in Halle allerdings mit einer Gehaltsaufbesserung, der Ernennung Wolffs zum Preußischen Hofrat sowie der Erweiterung seiner Lehrbefugnis für Physik.

33 Erich Donnert, *Rußland im Zeitalter der Aufklärung*, Wien, Köln, Graz 1984, S. 68–86; Lothar Maier, *Deutsche Gelehrte an der Petersburger Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert*, in: *Deutscher Einfluß auf Bildung und Wissenschaft im östlichen Europa*, hg. von Friedhelm Berthold Kaiser u. Bernhard Stasiewski, Köln, Wien 1984, S. 27–51; vgl. besonders Günter Mühlpfordt, *Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen in der Zeit der Aufklärung (Christian Wolff und die Gründung der Petersburger Akademie der Wissenschaften)*, in: *450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, hg. im Selbstverlag der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Bd. 2, Halle a. d. Saale 1952, S. 169–197.

über den Akademien ein durchaus zwiespältiges Verhältnis: während Leibniz ein leidenschaftlicher Verfechter des europäischen Akademie-Gedankens war<sup>34</sup> und sich einer Universitätskarriere verweigerte, stand für Wolff diese Laufbahn außer Frage, da er in den Akademien nur eine Modeerscheinung sah, die dem „allgemeinen Nutzen des menschlichen Geschlechtes“<sup>35</sup> nicht förderlich sei.

Etwa ab 1720 verschob sich Wolffs Lehrtätigkeit entgegen seiner eigentlichen Lehrstuhlbeschreibung immer stärker zur Philosophie: 1720 erschienen seine *Deutsche Metaphysik* (GW I 2), 1721 die *Deutsche Politik* (GW I 5), 1724 die *Deutsche Teleologie* (GW I 7) und die *Anmerkungen zur Deutschen Metaphysik* (GW I 3).<sup>36</sup>

### 3 Die „Causa Wolffiana“ und die Flucht nach Marburg

Im November 1723 gipfelten die Auseinandersetzungen zwischen Wolff und den Halleschen Pietisten, zwischen Philosophie und Theologie, nach einer langen Vorgeschichte, in der politische, wissenschaftliche und persönliche Motive ineinandergriffen, in der Vertreibung Wolffs aus Halle.<sup>37</sup> Wolffs Vorlesungen zur Philosophie ab 1709 dürften für erste Spannungen mit der theologischen Fakultät gesorgt haben, in der vor allem Joachim Lange, Justus Breithaupt und August Hermann Francke, der Begründer der Franckeschen Stiftungen, sich als seine schärfsten Gegner zeigten. Ein weiteres tat die in der Vorrede seiner *Deutschen Logik* (1712) zitierte königliche Anweisung, Studenten aller Fakultäten sollten zunächst ein Jahr lang „in der Mathematick und Welt-Weisheit studiren“<sup>38</sup>, sowie das dortige 12. Kapitel „Von Erklärung einer mit Verstande geschriebenen, und insonderheit der Heiligen Schrift“<sup>39</sup>, mit der Forderung nach einer Exegese mit den „Kräften des menschlichen Verstandes“. Das große pädagogische Engagement Wolffs, seine Lehrerfolge, sein glänzender

34 Ines Böger, „Ein seculum ... da man zu Societäten Lust hat“. Darstellung und Analyse der Leibnizschen Sozietätspläne vor dem Hintergrund der europäischen Akademiebewegung im 17. und 18. Jahrhundert, München 2002, S. 352–406.

35 Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung, S. 66 (GW I 10).

36 Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Metaphysik als Provokation. Christian Wolffs Philosophie in der Ideenpolitik der Frühaufklärung*, in: *Christian Wolff und die europäische Aufklärung, Akten des 1. Internationalen Christian-Wolff-Kongresses, Halle (Saale), 4.–8. April 2004*. Wolffiana II. 5, hg. von Jürgen Stolzenberg u. Oliver-Pierre Rudolph, Teil 5, Hildesheim – Zürich – New York 2010, S. 305 (GW III 105).

37 Zur „Causa Wolffiana“ vgl. Beutel, *Causa Wolffiana*, in: *Wissenschaftliche Theologie und Kirchenleitung*, hg. von Köpf, a. a. O., S. 159–202 (mit erstmals vollständiger Auswertung des Quellenmaterials); *Die Causa Christian Wolff. Ein epochemachender Skandal und seine Hintergründe*. Kleine Schriftenreihe der Franckeschen Stiftungen 15, hg. von Andreas Pečar, Holger Zaunstöck und Thomas Müller-Balke, Halle 2015; Carl Hinrichs, *Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung*, Göttingen 1971, S. 388–441 (Die Auseinandersetzung mit Christian Wolff); Steffen Martus: *Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert – ein Epochenbild*, Berlin 2015, S. 263–283. Siehe auch die Beiträge von Anna Szyrwinska und Sonia Carboncini.

38 *Deutsche Logik*, Vorrede, S. 108 (GW I 1).

39 *Ebd.*, S. 228–231.

Vortragsstil, der Zulauf an Studenten bedeuteten vor allem für den eher schulmeisterlichen Joachim Lange einen enormen Konkurrenzdruck, die pietistischen Theologen in Halle sahen ihn immer mehr als hermeneutische Konkurrenz und argwöhnten, Wolff vertrete in seiner Lehre Positionen des Determinismus und Atheismus, des Deismus und Rationalismus. Sie befürchteten, „sein Denken führe, weil es von der Verknüpfung alles Seienden durch zureichende Gründe ausging, in einen universalen Determinismus und dadurch konsequent und unweigerlich zum Atheismus“<sup>40</sup>. Die „zureichenden Gründe“ („nihil est sine ratione“) besagen ja, dass keine Tatsache oder Aussage wahr sein kann, ohne dass es einen zureichenden Grund für diese Tatsache oder Aussage gibt.<sup>41</sup> Carl Hinrichs kennzeichnet die unversöhnlich sich gegenüberstehenden Positionen Wolffs und des Pietismus in aller Klarheit: es stehen sich bei diesem Streit

zwei Überzeugungswelten gegenüber, die sich ausschließen: eine reine Vernunftreligion, die keine Dunkelheit mehr kennt, die für alles eine begriffliche Erklärung zu besitzen glaubt und sich gleichwohl für ein gereinigtes, aufgeklärtes Christentum hält, und eine genuine Religiosität, die gerade das Über- und Widervernünftige in ihr für das sie Auszeichnende und nicht Preiszugebende ansieht, die aber ihren Standpunkt nicht in wissenschaftlich zugänglicher Weise verteidigen kann<sup>42</sup>.

Religion und Glaube einerseits, Aufklärung und Vernunft andererseits bezeichnen lange Zeit die zentrale Kontroverse in der Auseinandersetzung um Wolff. Daher versuchten die Theologen immer wieder, ihre Studenten vom Besuch seiner Lehrveranstaltungen abzuhalten. Lange und Francke inspizierten studentische Vorlesungsnachschriften und kundschafteten Wolffs Vorlesungen durch Vertrauensstudenten sogar aus, ein allerdings lächerliches Vorhaben, da diese Spione beim Betreten des Wolffschen Auditoriums stehend zu beten anfangen und sich so weit entfernt von Wolff aufhielten, dass sie seine Worte kaum verstehen konnten.<sup>43</sup>

Zum offenen Ausbruch des schwelenden Konfliktes kam es am 12. Juli 1721, als Wolff das Prorektorat an seinen Amtsnachfolger Joachim Lange übergab und dabei eine akademische Rede zum Thema *De Sinarum philosophia practica* hielt, wo er ausführte, dass man, auch ohne durch die christliche Offenbarung gestützt zu sein, zu einer vorbildlichen Moralauffassung gelangen könne<sup>44</sup> und dass ethische Prinzipien

40 Johannes Bronisch, *Der Kampf um Kronprinz Friedrich. Wolff gegen Voltaire*, Berlin 2011, S. 13 f.

41 Vgl. *Deutsche Metaphysik*, § 30, S. 16 f. (GW I 2.1).

42 Hinrichs, *Preußentum und Pietismus*, a. a. O., S. 413.

43 Vgl. Beutel, *Causa Wolffiana*, a. a. O., S. 165 f.

44 Siehe *Oratio de Sinarum philosophia practica/Rede über die praktische Philosophie der Chinesen*, hg. von Michael Albrecht, Hamburg 1985, Einführung, S. IX–LXXXIX; Hans-Martin Gerlach, *Christian Wolffs ‚Rede von der Sittenlehre der Sineser‘ (1721) oder vom wahren philosophischen Erkennen zum rechten moralischen und politischen Handeln*, in: *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhpfordt. Band 2. Frühmoderne*, hg. von Erich Donnert, Weimar, Köln, Wien 1997, S. 87–95.

religionsunabhängig, also auch für die heidnischen Chinesen, aus reinen Vernunftgründen gelten können. Wolff attackierte mit seiner Rede massiv den Universalitätsanspruch der Theologen, nämlich zu bestimmen, was die wahre fromme Praxis sei. Nach der förmlichen Beschwerde der empörten theologischen Fakultät an den Minister von Printzen, einen der beiden Berliner Oberkuratoren der Universität, konnte dieser zwar erreichen, dass Wolff die Publikation seiner Rede unterließ. Doch der brüchige Interimsfriede wurde immer wieder erschüttert, etwa durch Wolffs Protektion seines Schülers Ludwig Thümmig, den er mit Berliner Unterstützung, aber gegen den Willen der Fakultät, zum Professor extraordinarius der philosophischen Fakultät gemacht hatte, woraufhin der unterlegene Mitbewerber Daniel Strähler seinen ehemaligen Mentor mit einem scharfen Angriff auf dessen *Deutsche Metaphysik* attackierte,<sup>45</sup> den von Printzen erneut zu Wolffs Gunsten parierte. Strählers Angriff folgte von 1723–1736 eine Flut von etwa zweihundert Schriften und Gegenschriften,<sup>46</sup> besonders nachdrücklich von Seiten Langes und des Jenenser Theologen Johann Franz Budde.<sup>47</sup> Im Frühjahr 1723 reichte die theologische Fakultät auf der Basis von Langes Kritik an der Wolffschen Metaphysik ein Gutachten gegen Wolff in Berlin ein, mit dem Ziel, Wolffs Lehrtätigkeit wieder nur auf die Mathematik zu beschränken, doch die angestrebte Untersuchungskommission unterliefen Lange und Francke, indem sie sich direkt an den pietismusfreundlichen König Friedrich Wilhelm I. wandten, der Wolff bis dahin stets protegiert hatte, und ihn von der Gefährlichkeit der atheistischen und deterministischen Lehren Wolffs überzeugten. Neben allen theologisch begründeten Vorwürfen hatte der ‚Soldatenkönig‘ Friedrich Wilhelm I., für den seine Armee und seine ‚langen Kerls‘, die meist unter Zwang geworben wurden, nicht Mittel, sondern Selbstzweck waren, auch ein vordergründig-praktisches, militärpolitisches Argument, gegen Wolff so rabiat vorzugehen: man suggerierte ihm, aufgrund des unaufhaltsamen Fatums, das Wolffs Determinismuslehre einschliesse, könne folgerichtig niemand für seine Taten zur Rechenschaft gezogen werden, weil er ja nicht anders handeln könne, als er es tue. Und so könnten Wolffs Thesen seine Soldaten zu einer dann straffreien Desertion verleiten.<sup>48</sup>

Mit der Kabinettsordre vom 8. November 1723 verfügte der König daher, Wolff müsse, da er „in öffentlichen Schriften und Lektionen solche Lehren vorträget, welche der natürlichen und in Gottes Wort geoffenbarten Religion sehr entgegenstehen, und bey der studirenden Jugend sehr großen Schaden thun“, Preußen binnen

---

45 M. Daniel Strähler, *Prüfung der vernünftigen Gedancken des Herrn Hoff Rath Wolffes von Gott, der Welt und der Seele des Menschen*, Jena und Leipzig 1723 (GW III 53).

46 Siehe Carl Günther Ludovici, *Wolfische Philosophie*, in *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, hg. von Johann Heinrich Zedler, Bd. 58, Leipzig u. Halle 1748, Sp. 967–1219 (GW III 68).

47 Siehe *Kleine Kontroversschriften mit Joachim Lange und Johann Franz Budde* (GW I 17); vgl. auch die Auflistung der wechselseitigen Schriften bei Jean École: *La métaphysique de Christian Wolff*, a. a. O., Bd. 1, S. 81 ff.).

48 Vgl. Hinrichs, *Preußentum und Pietismus*, a. a. O., S. 416 f.; Beutel, *Causa Wolffiana*, a. a. O., S. 189.

48 Stunden nach Erhalt der Ordre bei Strafe des Stranges verlassen.<sup>49</sup> Noch in der Nacht des 12. November floh Wolff ins hessische Kassel; seine hochschwangere Ehefrau, seinen einjährigen Sohn und seine bedeutende Bibliothek musste er in Halle zurücklassen.

Obwohl die Universität Halle neben Wolff auch gegen seine Schüler vorging, ihre Ämter mit Pietisten besetzte<sup>50</sup> und es lange gelang, von 1727 bis 1734 Wolffs Schriften in Preußen verbieten zu lassen – sie durften weder gedruckt, verkauft noch im universitären Unterricht behandelt werden –,<sup>51</sup> konnte Wolffs Vertreibung seine Popularität in Preußen nicht untergraben. Noch 1733, auf dem Höhepunkt Wolffschen Einflusses, sollte eine Verordnung der philosophischen Fakultät zu Jena im Bestreben, sich gegen die unaufhaltsam vordringende Aufklärung zu wehren, die dortigen Privatdozenten zum Gehorsam verpflichten und den wissenschaftlichen Nachwuchs dazu bewegen, die Wolffsche Lehre nicht weiter zu lehren und zu verbreiten. Die ersten vier Punkte dieses Erlasses verdeutlichen die Lehrpositionen, derentwegen Wolff zehn Jahre zuvor seine Stellung in Halle räumen musste. Verworfen wurde:

1. Dass ein solcher nexus und Zusammenhalt aller Dinge, so in diesem universo entstehen, sei, so dass eines allezeit von den andern dependire und ohnfehlbar veranlasset werde,
2. Dass alles, so in der Welt geschiehet, seinen zureichenden Grund habe, dadurch es dermassen determiniret werde, dass der effect erfolgen müsse, und nicht aussen bleiben könne,
3. Dass das Wesen eines Dinges nicht von dem Willen Gottes dependire, sondern aeternae necessitatis sei, und also im geringsten nicht verändert werden könne: weil der Verstand Gottes die Quelle des Wesens aller Dinge sei,
4. Dass Gott, was zukünftig ist, nur aus dem Zusammenhange aller Dinge erkenne<sup>52</sup>.

Man wollte damit nicht nur Wolff und seine Lehre möglichst nachhaltig bekämpfen, man traf mit den Verboten auch den 32 Jahre älteren Leibniz. Wolff hat mit seinem

---

49 *Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung*, S. 28 mit dem Text der Kabinettsorder (GW I 10). Eine sehr hilfreiche Zeitleiste gibt Christine von Bose, *Christian Wolffs Vertreibung aus Halle*, in: *Die Causa Christian Wolff*, a. a. O., S. 25–29.

50 Wolffs Lehrstuhl ging an Johann Joachim Lange, Joachims Langes Sohn, Thümmigs Philosophieprofessur an Strähler.

51 Da Wolffs Verleger Renger glücklicherweise ein sächsisches Privileg besaß (vgl. Albrecht, *Christian Wolff und der Wolfianismus*, in: Ueberweg, a. a. O., S. 116), konnte Wolff trotz der von ihm beklagten Verzögerung seiner Publikationen (vgl. *Deutsche Physiologie*, 1725, Vorrede [GW I 8]) das Verbot umgehen.

52 Vgl. Rudolf Eucken, *Beiträge zur Einführung in die Geschichte der Philosophie. Beiträge zur Geschichte der neueren Philosophie*, 2. umgearbeitete und erweiterte Aufl. Leipzig 1906, S. 189–192, hier S. 191.

„Rückgang auf die Vernunft eine befreiende Leistung“ erbracht, er „hat der deutschen Aufklärung nicht nur ihre methodische Strenge und ihre systematische Weite geschenkt, sondern auch ihren Glauben an die Macht der Vernunft“<sup>53</sup>.

#### 4 Die Marburger Jahre bis zur Rückberufung nach Halle

Wolff fand nach seiner Flucht Aufnahme beim Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel, wo er in Marburg eine nicht besetzte Professur für Mathematik übernehmen konnte, auf die er bereits im Sommer 1723 einen Ruf erhalten hatte, um Mathematik, Physik und Philosophie frei von jeder Beschränkung zu lehren.<sup>54</sup> Von den Studenten begeistert empfangen,<sup>55</sup> von den (reformierten) Marburger Kollegen als Lutheraner und des Atheismus verdächtig zunächst jedoch nur widerwillig aufgenommen, publizierte er, nachdem er seine deutschen Werke 1726 mit der *Ausführlichen Nachricht von seinen eigenen Schriften, die er in deutscher Sprache [...] herausgegeben* abgeschlossen hatte, wieder auf Latein, auch um international Beachtung zu finden. Wolff verbrachte, dank des Wohlwollens seines neuen Landesherrn, in Marburg ruhige und sehr produktive Jahre, die es ihm ermöglichten, weitere umfangreiche Werke „methodo scientifica pertractata“ zu veröffentlichen, darunter die *Philosophia rationalis sive Logica* (1728), eine fünfteilige Reihe der Metaphysik mit der *Philosophia prima sive Ontologia* (1730), *Cosmologia generalis* (1731), *Psychologia empirica* (1732), *Psychologia rationalis* (1734) und *Theologia naturalis* (1736–1737), ferner die *Philosophia practica universalis* (1738–1739) als Ausgangspunkt seiner Publikationen zur praktischen Philosophie, denen er sich bis an sein Lebensende widmete. Damit ergaben sich zwangsläufig Themenüberschneidungen mit seinem deutschsprachigen Werk, doch auch bei ähnlicher Intention handelt es sich nicht um die einfache Übernahme der Inhalte, sondern um eine neu durchdachte, vertiefte und überarbeitete Darstellung.<sup>56</sup> Mit seinen *Horae subsecivae Marburgenses* (1729–1731) veröffentlichte Wolff sogar ein nicht methodisch aufgebautes Sammelwerk zu so unterschiedlichen Themen wie der akademischen Freiheit (*De notione Libertatis Academicae*; GW II 34.3,

53 Norbert Hinske, *Wolffs Stellung in der deutschen Aufklärung*, in: *Christian Wolff 1679–1754*, hg. von Schneiders, a. a. O., S. 315.

54 Vgl. Bernhard Christian Duysing, *Beitrag zur Berufung des Philosophen Christian von Wolff nach Marburg*, in: *Hessische Denkwürdigkeiten*, hg. von Karl Wilhelm Justi u. Johann Melchior Hartmann, 3. Teil, Marburg 1802, S. 230–234, 4. Teil, 1805, S. 558–560; Ulrich Sieg, *Die Geschichte der Philosophie an der Universität Marburg 1527–1970*. Veröffentlichungen aus den Fachbereichen der Philipps-Universität Marburg, 2, Marburg 1988, darin: Christian Wolffs Marburger Jahre, S. 18–25; Barbara Bauer, *Christian Wolff in Marburg*, in: *Aufklärung in Hessen. Facetten ihrer Geschichte*, hg. von Bernd Heidenreich, Eltville im Rheingau 1999, S. 107–138.

55 Vgl. Carl Günther Ludovici, *Wolf (Christian, Reichs=Frei= und Edler Herr von)* in: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, hg. von Johann Heinrich Zedler, Bd. 58, Leipzig u. Halle 1748, Sp. 584 (GW III 68).

56 Vgl. Albrecht, *Christian Wolff und der Wolffianismus*, in: Ueberweg, a. a. O., S. 117.

S. 659–681), dem Philosophenkönig (*De Rege philosophante et Philosopho regnante*; GW II 34.2, S. 563–632), dem Einfluss seiner eigenen Philosophie (*De Influxu philosophiae Autoris in Facultates superiores*; GW II 34.3, S. 1–106) oder zu juristischen Themen (*De Judice incompetente Jurisprudentiae demonstrativae*; GW II 34.2, S. 633–659), um damit thematische Schwerpunkte abdecken zu können, die sich aus seiner Vorlesungstätigkeit ergaben.

---

## 5 Rückberufung nach Halle

Insgesamt 17 Jahre wirkte Wolff in Marburg, dann wurde er 1740 durch Friedrich II. nach Halle zurückberufen. Doch bereits im Jahre 1733 hatte sich am Berliner Hof die Stimmung zugunsten Wolffs gewandelt. Mit dem Feldmarschall Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, einem engen Freund Friedrich Wilhelms I., dem Staatsminister und Oberkuratoren der Universitäten Samuel Cocceji, Kammergerichtspräsident und selbst Professor für Naturrecht an der Universität in Frankfurt/Oder, und dem Minister und General Friedrich Wilhelm von Grumbkow etwa hatte er einflussreiche Fürsprecher gefunden. Mit dem Tode August Hermann Franckes im Jahre 1727 war zudem der direkte Einfluss der Pietisten auf den König geringer geworden, und die immense Bedeutung Wolffs, der 1733 als eines von nur acht auswärtigen Mitgliedern in die Pariser Académie royale des sciences aufgenommen wurde, brachte den König zum Umdenken. Einen ersten Rückruf nach Halle im November 1733 lehnte Wolff allerdings noch ab, das Verbot seiner Schriften in Preußen aber wurde Anfang 1734 wieder aufgehoben, und fünf Jahre später wurden die dortigen Theologiestudenten sogar verpflichtet, im Grundstudium seine Logik und philosophische Schriften zu lesen. Zwar versuchte Wolffs Hauptgegner Joachim Lange immer wieder, ihn anzugreifen und bei König Friedrich Wilhelm I. in Misskredit zu halten. Wolff aber war längst durch die „Causa Wolffiana“ zum Märtyrer<sup>57</sup> geworden und hatte so für seine Gegner eine gleichsam kontraproduktive wissenschaftspolitische Situation geschaffen und eine einzigartige Bedeutung erlangt: durch „die scheinbare Geschlossenheit seines großangelegten Systems, der sich selbst seine Gegner kaum entziehen konnten, die Durchsichtigkeit seiner Terminologie, die Suggestivkraft seiner mathematischen Methode, die versuchte Versöhnung von Apriorismus und Empirismus, die Erarbeitung einer deutschen Begriffssprache und vieles andere mehr“<sup>58</sup>. Treibender Motor für die sich langsam anbahnende Entspannung des Verhältnisses Wolffs zu Friedrich Wilhelm I. und zu vielen (wissenschafts-)politischen Funktionsträgern und zu seiner Rehabilitation war ferner der Propst Johann Gustav Reinbeck, eben-

---

57 Vgl. Siegfried A. Kaehler, *Die Universität Marburg von 1653–1866*, in: *Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927*, hg. von Heinrich Hermelink u. Siegfried A. Kaehler, Marburg 1927, S. 336.

58 Hinske, *Wolffs Stellung in der deutschen Aufklärung*, in: *Christian Wolff (1679–1754)*, hg. von Schneiders, a. a. O., S. 314 f.

falls ein großer Anhänger der Wolffschen Philosophie, über den auch die Verhandlungen mit Wolff zu seiner Rückberufung nach Halle liefen.<sup>59</sup> Von ähnlich großem Einfluss in diesem politischen Kräftespiel, das oft auch ein Ränkespiel um die Person Wolffs war, war Ernst Christoph von Manteuffel,<sup>60</sup> ebenfalls ein Anhänger und Bewunderer Wolffs, der 1736 die *Gesellschaft der Alethophilen* gegründet hatte, deren vordergründiger Gesellschaftszweck die Verteidigung der Lehre Wolffs gegen seine Kritiker war.<sup>61</sup> Manteuffel hatte zudem einen besonderen Einfluss auf den der Philosophie und der Aufklärung zugewandten Kronprinzen Friedrich. Aus dem umfangreichen Briefwechsel Manteuffels mit Wolff, der 1738 beginnt und bis 1748 andauert, erschließt sich auch die eigenständige Rolle, die Wolff dank seiner gehobenen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung in Marburg bei der Lockerung der verhärteten Positionen selbst spielen konnte.

Das Jahr 1736 wurde, wie Carl Hinrichs nachweisen konnte, zum entscheidenden Wendepunkt für das Schicksal der Wolffschen Philosophie in Preußen.<sup>62</sup> Joachim Lange war es, trotz eines zweiwöchigen Aufenthaltes am Hofe, nicht gelungen, weitere Strafmaßnahmen gegen Wolff zu erwirken. Stattdessen wurde, wie bereits 1723, bei Hofe eine Kommission eingerichtet, diesmal unter der Leitung von Cocceji, die feststellen sollte, ob Wolffs Lehre mit den Prinzipien der christlichen Religion vereinbar sei oder nicht.<sup>63</sup> Die entscheidende Argumentation für Wolff lieferte Johann Gustav Reinbeck mit der Feststellung, dass „in Wolff's Schriften viele schöne und für die Gottesgelahrtheit brauchbare Gedanken zu finden seien, daher es schade wäre, wenn die länger confiscirt bleiben sollten“<sup>64</sup>. Die Kommission entschied schließlich am 27. Juni 1736 in allen Punkten zu seinen Gunsten. Wolff verblieb zunächst in Marburg, eine Berufung Friedrich Wilhelms I. nach Frankfurt an der Oder lehnte er im Sommer 1739 noch ab. Mit einer seiner ersten Amtshandlungen holte schließlich der neue König Friedrich II. Wolff, den er als höchste philosophische Autorität ansah, nach Preußen zurück. Nachdem er ihn nicht an sein Prestigeobjekt, die (allerdings zu diesem Zeitpunkt noch erneuerungsbedürftige) Berliner Akademie der Wissenschaften, ziehen konnte, ernannte er Wolff am 10. September 1740 zum Professor für Natur- und Völkerrecht sowie Mathematik in Halle und zum Vizekanzler der Universität. Am 10. Dezember zog er unter großem Jubel in Halle ein, einen Tag später versöhnte

---

59 Siehe Stefan Lorenz, *Theologischer Wolffianismus. Das Beispiel Johann Gustav Reinbeck*, in: *Christian Wolff und die europäische Aufklärung*, S. 103–121 (GW III 105).

60 Siehe Johannes Bronisch, *Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus*, Berlin, New York 2010.

61 Siehe Stefan Lorenz, *Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels*, in: *Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (165–1820). Teil III. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Pädagogisch-historische Klasse 76, H. 6*, hg. von Detlef Döring u. Kurt Nowak, Stuttgart 2002, S. 113–144.

62 Siehe Hinrichs, *Preußentum und Pietismus*, a. a. O., S. 430.

63 Siehe Andreas Pečar, *Christian Wolffs Rückkehr nach Halle*, in: *Die Causa Christian Wolff*, a. a. O., S. 95–107.

64 Hinrichs, *Preußentum und Pietismus*, a. a. O., S. 440.

er sich offiziell mit Joachim Lange. An die Lehrerfolge seiner ersten Halleschen Zeit vor 1723 konnte Wolff bei den Studenten allerdings auf Dauer nicht mehr anknüpfen. Im Jahre 1741 wurde Wolff von Friedrich dem Großen zum Kurator aller preußischen Universitäten ernannt, im Jahre 1743 schließlich zum Kanzler der Universität Halle.

Zu den wichtigsten und umfangreichsten Veröffentlichungen aus der zweiten Halleschen Schaffensperiode gehören neben einer fünfbandigen *Ethica* (1750–1753) die Werke zur Jurisprudenz: *Jus naturae methodo scientifica pertractata I–VIII* (1740–1748), *Jus gentium methodo scientifica pertractata* (1749) und die *Institutiones juris naturae et gentium* (1750), wobei er die *Institutiones* als Zusammenfassung des *Jus naturae* und des *Jus gentium* als Kurzlehrbuch für Studenten der Rechtswissenschaften konzipierte. Wolff blieb damit auch gegen Ende seines Lebens seiner Maxime treu, seine Werke „methodo scientifica pertractata“ als Lehrbücher zu veröffentlichen.

Christian Wolff, der als Ehrung für seine Verdienste im Jahre 1745 zum Reichsfreiherrn ernannt und in den Adelsstand erhoben worden war,<sup>65</sup> starb am 9. April 1754 im 76. Lebensjahr.

Wie immer sein Platz im weiten Bereich der Philosophie und ihren Entwicklungen eingeschätzt wird, ein Verdienst wird Christian Wolff nicht abzusprechen sein: die Vermittlung von Aufklärung durch das *allen* zugängliche Medium der Sprache, denn man muss überhaupt erst einmal verstehen können, worum es geht. Mit einem solchen Verständnis erst ist der entscheidende Schritt der Befreiung zur selbständig verantwortlichen Mitgestaltung im Leben getan.

---

## 6 Christian Wolff: Werke (in chronologischer Folge)<sup>66</sup> und Briefe

### A. Leipzig (1703–1706)

1. *Philosophia practica universalis, mathematica methodo conscripta*. Resp.: Lorenz David Bollhagen, Leipzig 1703. – Auch in Nr. 52, Sectio II, S. 189–223.
2. *Dissertatio prior de rotis dentatis*, Leipzig 1703. – Auch in Nr. 52, Sectio II, S. 223–243.
3. *Disquisitio philosophica de loquela*. Resp.: Johann Justus Gravius, Leipzig 1703. – Auch in Nr. 52, Sectio II, S. 244–267.

---

65 Der Text der Ernennungsurkunde findet sich bei Carl Günther Ludovici, *Wolf (Christian, Reichs= Frey= und Edler Herr von)*, in: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, hg. von Johann Heinrich Zedler, Bd. 58, Leipzig u. Halle 1748, Sp. 526–531 (GW III 68); vgl. Wolfgang Drechsler, *Christian Wolff (1679–1754)*, S. 117–119.

66 Zu den 34 kleineren Schriften, 40 Zeitschriftenartikel und 25 Vorreden zu Schriften anderer Autoren vgl. die vollständige Auflistung durch Jean École (GW III 12 1, S. 22–46); zu den 485 Rezensionen in den *Acta Eruditorum* vgl. die Angaben bei Hubert A. Laeven in GW II 38 (hier Nr. 57), Bd. 5, S. 2195–2228.

4. *Dissertatio algebraica de alogorithmo infinitesimali differentiali*, Leipzig 1704. – Auch in Nr. 52, Sectio II, S. 267–290. Leibniz gewidmet.
5. *Methodum serierum infinitarum ... submittet Justus Gotthardus Rabenerus*, Leipzig 1705. – Auch in Nr. 52, Sectio II, S. 290–319.

## B. Halle (1707–1723)

6. *Consideratio physico-mathematica hiemis proxime praeterlapsae*. Resp.: Georg Remus, Halle 1709. – Auch in Nr. 52, Sectio II, S. 319–363. Dt. in Nr. 43, Bd. 1, S. 11–107.
7. *Aërometriae elementa, in quibus aliquot aëris vires ac proprietates juxta methodum geometrarum demonstrantur*, Leipzig 1709 (GW II 37). – Dt. Übers. der Praefatio in Nr. 43, Bd. 2, S. 3–21.
8. *Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschaften*, 4 Teile, Halle 1710. – 7. Aufl., 4 Teile in 5 Bden., Frankfurt, Leipzig und Halle 1750–1757 (GW I 12–15). – Niederl. 1738–1739, 2. Aufl. 1758; franz. Übers. der Teile 1–3, 1747, 2. Aufl. 1757; russ. Teilübers. der Teile 1–2, 1770–1771.
9. *Tabulae sinuum, atque tangentium tam naturalium, quam artificialium, una cum logarithmis numerorum vulgarium ab 1. usque ad 10000., numeris quadratis ac cubicis ab 1. usque ad 1000.*, Halle 1711. – Weitere Aufl. 1728, 1755, 1772, 1817. – Dt. Halle 1711, bis 1819 sechs weitere Aufl.; niederl. 1745, 2. Aufl. Amsterdam 1765.
10. *Vernünfftige Gedancken von den Kräfften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkänntnis der Wahrheit*, Halle 1713. – (Deutsche Logik). 14. Aufl. Halle 1754 (GW I 1). – Lat. Übers. (der 5. Aufl. von 1727) Frankfurt, Leipzig 1730, weitere Aufl. 1735, 1740 (GW II 2), 1765, 1776; franz. 1736 (GW III 63), 1744; ital. 1737, 1756, 1765, 1772, 1777, 1784, 1802, 1978 (von Raffaele Ciarfardone); niederl. 1739, 1758; dän. 1742; russ. 1765; engl. 1770 (GW III 77).
11. *Elementa matheseos universae*. 2 Bde., Halle 1713–1715. – Stark erweiterte Ausg. in 5 Bden., Halle 1730–1741, davon 2. Aufl. von Bd. 1, 1742 (GW II 29–33), 7 weitere Aufl. im 18. Jh. – Dt. Teilübers. von Bd. 5, S. 165–526 (1741): *Vernünfftige Gedancken von der nützlichen Erlernung und Anwendung der mathematischen Wissenschaften*, Halle 1747.
12. *Mathematisches Lexicon, darinnen die in allen Theilen der Mathematick üblichen Kunst-Wörter erkläret, und zur Historie der Mathematischen Wissenschaften dienliche Nachrichten ertheilet, auch die Schrifften, wo iede Materie ausgeführet zu finden, angeführet werden*, Leipzig 1716 (GW I 11).
13. *Specimen physicae ad theologiam naturalem adplicatae, sistens notionem intellectus divini per opera naturae illustratam*. Resp.: Sigmund Ferdinand Weismüller, Halle 1717. – Weitere Aufl. 1743; dt. in Nr. 43, Bd. 1, S. 519–560.
14. *Auszug aus den Anfangs-Gründen aller mathematischen Wissenschaften, zu bequemern Gebrauche der Anfänger auf Begehren verfertiget*, Halle 1717. – 3. Aufl. Halle 1728 (GW I 25). 14 weitere Aufl. bis 1819. Lat. 1742, 8 weitere Aufl. bis 1782; niederl. 1745; dän. 1762.

15. *Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbahren Vermehrung des Getreydes, dadurch zugleich der Wachsthum der Baeume und Pflantzen überhaupt erläutert wird*, Halle 1718. – Weitere Aufl. Halle 1725 (GW I 24) u. 1750; engl. 1734.
16. *Ratio praelectionum Wolfianarum (in) mathesin et philosophiam universam et opus Hugonis Grotii de jure belli et pacis*, Halle 1718. – 2. Aufl. Halle 1735 (GW II 36); dt. in Nr. 53, S. 493–700.
17. *Erläuterung der Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbahren Vermehrung des Getreydes*, Halle 1719 (GW I 24). – Weitere Aufl. Frankfurt, Leipzig 1730.
18. *Vernünfftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt*, Halle 1720. – (Deutsche Metaphysik). 11. Aufl. 1751 (GW I 2), 12. Aufl. 1752; niederl. 1741, 2. Aufl. 1767–1768; ital. 1999 (von Raffaele Ciafardone).
19. *Vernünfftige Gedancken von der Menschen Thun und Lassen, zu Beförderung ihrer Glückseligkeit, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet*, Halle 1720. – (Deutsche Ethik). 4. Aufl. 1733 (GW I 4); 8. Aufl. 1752; niederl. 1743.
20. *Vernünfftige Gedancken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen und insonderheit dem gemeinen Wesen zur Beförderung der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes*, Halle 1721. – (Deutsche Politik). 4. Aufl. Frankfurt und Leipzig 1736 (GW I 5), 7. Aufl. 1756, moderne Ausgabe 2004 (von Hasso Hofmann); niederl. 1744.
21. *Allerhand nützliche Versuche, dadurch zu genauer Erkänntnis der Natur und Kunst der Weg gebahnet wird*, 3 Tle., Halle 1721–1723. – (Deutsche Experimentalphysik). Weitere Aufl. Halle 1727–1729 (GW I 20), 1737–1738, 1745–1747; niederl. 1742–1743; lat. Übers. von Teil I–II, 1753–1756; russ. Teilübers. 1760.
22. *Vernünfftige Gedancken von den Wirkungen der Natur, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet*, Halle 1723 (GW I 6). – (Deutsche Physik). 6 weitere Aufl. bis 1749; russ. Teilübers. 1760.

### C. Marburg (1723–1740)

23. *De differentia nexus rerum sapientis et fatalis necessitatis, nec non systematis harmoniae praestabilitae et hypothesium Spinosae luculenta commentatio, in qua simul genuina Dei existentiam demonstrandi ratio expenditur et multa religionis naturalis capita illustrantur*, Halle 1724 (GW II 9). – Dt. in Nr. 43, Bd. 4, Tl. 2, S. 3–198.
24. *Monitum ad commentationem luculentam de differentia nexus rerum sapientis et fatalis necessitatis, qua nonnulla sublimia metaphysicae ac theologiae naturalis capita illustrantur*, Halle 1724 (GW II 9). – 2. Aufl. 1737; deutsch in Nr. 43, Bd. 4, Tl. 2, S. 199–275.
25. *Vernünfftige Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet*, Halle 1724. – (Deutsche Teleologie). 2. Aufl. Frankfurt und Leipzig 1726 (GW I 7), 5. Aufl. 1752.